

SWR2 Zeitwort

10.04.1964:

Glenn Gould gibt sein letztes öffentliches Konzert

Von Reinhard Ermen

Sendung: 10.04.2021

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Musik:

Autor:

Zum Kult gehörte ein abgesägter, knarrender Klavierstuhl, der den Pianisten fast auf Schulterhöhe mit der Tastatur brachte. Das erschien alles andere als entspannt, doch gelegentliches mit brummen verhalf ihm nicht zu einer gelassenen Haltung am Instrument. So, wie er auf Fotos und vielen Filmen am Klavier hing, ja klebte, so hatte er gegen die Konventionen des Musikbetriebs rebellierte. Nicht zuletzt sein Spiel wirkt gelegentlich wie ins Instrument gestochen und manchmal sogar hölzern. Das war kein Schöngest, sondern ein Fundamentalist, ein Perfektionist. Und falsche Töne spielte er eigentlich nur um damit etwas zu verbessern. Dabei ging es ihm um den „Text“ vielleicht mehr als um die ‚Musik‘. Aber er behielt sich vor, entschieden mitzudenken. Gelegentlich kam es darüber zum Streit. Mit Leonard Bernstein konnte er sich über das Tempo im ersten Klavierkonzert von Brahms nicht einigen, so dass der Dirigent sich gezwungen sah, eine entsprechende Erklärung vor Beginn der Performance abzugeben, verbunden mit dem Versprechen, dass er mit diesem Künstler, der zwar ein Genie sei, niemals mehr auftreten werde. Das war 1962. Zwei Jahre später hatte sich sowas erledigt, denn Glenn Gould hörte auf öffentlich zu spielen. Zum letzten Mal am 10. April 1964 in Los Angeles. Auf dem Programm dieses Abschieds standen Werke von Bach, Beethoven und Hindemith.

Musik:

Autor:

Er trat von der Bühne ab, doch die Karriere ging weiter, - im Studio. Er glaubte an den synthetischen Charakter einer Aufnahme, die ungestört von der Live-Performance alles einlöst, was möglich ist. Das Konzert, so prophezeite Gould werde es in 100 Jahren so ohnehin nicht mehr geben. 1964 war auch schon absehbar, dass ein größer werdender Teil von Zuhörern Musik zu Hause, vor den Lautsprechern zur Kenntnis nimmt.

Der Konzertbesucher sei, so Gould ein durchaus sadistischer Zeitgenosse, „jeder wartet doch regelrecht darauf, dass das Horn kiekst, die Geige danebenkratzt, der Dirigent den falschen Einsatz gibt. Es ist eine Art Gladiatoren Instinkt, der das Auditorium erfasst.“ Und was Mozart angeht, das war wohl nicht so gemeint, aber bewusst so gesagt. Gould hat ja auch die Sonaten komplett eingespielt, aber sie klingen auch ein wenig so, wie seine entsprechenden Verlautbarungen.

Musik:

Autor:

Gould gab den Aufrührer als brillanter Essayist spielte er gerne mit dem Feuer. In seiner Unabhängigkeit von einem weitgehend gleichgeschalteten Musikbetrieb liegt vielleicht seine eigentliche Bedeutung. Die Frage nach dem Mittelmaß von Mozart oder Gould gehört zum Widerstandspotential, der von ihm ausgelösten Debatten. Damit wird man sich noch eine Weile auseinandersetzen müssen. Seine Interpretationen gehören dazu, sie regen an, und gelegentlich auch auf. Und das ist gut so.